

Winke beigelegt bezüglich des Verhaltens des Seelsorgers bei vor-
kommenden lebensgefährlichen Fällen. — Und so sei denn das vor-
treffliche Werk nicht nur den Studierenden der Theologie, sondern
auch den Seelsorgern auf's Wärmste empfohlen. Dem Herrn Ver-
fasser aber rufen wir aus ganzem Herzen ein inniges Deo gratias
zu. Die Ausstattung des Buches macht dem Verleger Ehre.

Wien.

Dr. Steiner, k. k. Hofkaplan.

Geschichte und Grundfragen der Metaphysik von Dr. Mathias
Hamma, weil. Repetent am R. Wilhelmsstifte in Tübingen.
XII. 147. Freiburg, Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1876. Pr.
2 Mark.

Die um die katholische Literatur höchst verdiente Herder'sche
Verlagsbuchhandlung hat der wissenschaftlichen Welt das Werk eines
jungen Mannes übergeben, „der von den frühesten Zeiten seiner
wissenschaftlichen Bildungslaufbahn mit ebenso tiefer Befähigung als
hoher Begeisterung dem Studium der Philosophie sich zuwandte und
den schönsten Hoffnungen in dieser Beziehung lebte, wie selbst zu
solchen berechnete, des sel. Dr. M. Hamma, gest. den 11. Nov. 1874
in einem Alter von 29 Jahren als Repetent am Wilhelmsstift zu
Tübingen.“ (Vorwort). In diesen Worten der Einleitung finden wir
wohl den Grund ausgesprochen, der die genannte Verlagsbuchhand-
lung bewogen hat, diesen literarischen Nachlaß Hamma's zu ver-
öffentlichen; sie wollte auf einen Mann aufmerksam machen, der
sicher bestimmt war, in der katholischen Gelehrtenwelt Großes zu
leisten, wenn ihn nicht der Tod zu früh seinen Bestrebungen ent-
rißen hätte. Das ist auch der Eindruck, den das aufmerksame Durch-
lesen des bescheidenen Werckens gleich vom Anfange an wachruft
und bis zum Ende wach erhält. Der Leser kann der Gründlichkeit
des Verfassers, der Vertrautheit desselben mit allen Zweigen und
Richtungen der Philosophie alter und neuer Zeit, sowie der Klar-
heit und Präcision des Ausdruckes auch in den abstraktesten Materien
seine Anerkennung nicht versagen; und diese Achtung wird noch
höher, wenn er das jugendliche Alter des Verfassers in Betracht
zieht. Das Alter des Verfassers ist es auch, welches den Leser mit
manchen Anschauungen desselben versöhnt, oder sie milder beurtheilen
läßt. Es ist nicht unsere Absicht, auf Alles hier einzugehen, womit
wir, namentlich im 2. Theile uns nicht einverstanden erklären können;
davon hält uns, nebst anderen Rücksichten, auch die Achtung zurück,
die wir dem kürzlich Dahingeshiedenen zollen. Auf einen Punkt nur
wollen wir kurz hinweisen, der uns der wichtigste dünkt, und über
den es heutzutage mehr denn je geboten ist, sich klar zu sein, wir
meinen das Verhältniß der Philosophie zur Theologie.

Der Verfasser will der Theologie oder der geoffenbarten Wahrheit nur die Rolle eines negativen Regulators gegenüber der Philosophie einräumen (§. 10) und erklärt dieß späterhin also, daß sich die Philosophie zu Beginn ihres Forschens nicht zu kümmern habe, welchem Ziele sie zuschreite; sei sie am Ziele angelangt, dann erst möge die christliche Philosophie sich umsehen, ob ihr Resultat dem Dogma nicht widerspreche; und sei dieß der Fall, dann werde sie das Ergebniß ihrer Forschung „weiter nicht geltend machen, sondern denken: ich habe gefehlt und beginne meine Forschung von Neuem.“

Dieser Anschauung halten wir zuerst entgegen, daß sie mit der gewöhnlichen und alltäglichen Praxis in Widerspruch stehe. Was würde der gesunde Hausverstand von einem Manne denken, der im Begriffe eine Reise zu machen, ohne sich weiter umzusehen, den ersten besten Weg betritt, und erst an einem Zielpunkte angelangt, sich erkundigt, ob er sein Ziel nicht verfehlt habe, und auf die Antwort: Ja, nach Hause zurückkehrt und das nämliche Spiel wiederholt? Das Urtheil über ein solches Verfahren brauchen wir nicht anzugeben. Sollte nun aber in der Philosophie ein Vorgehen vernünftig sein, welches im gewöhnlichen Leben für höchst unvernünftig gilt? Ein sicheres und durch Jahrtausende bewährtes Kennzeichen für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit irgend einer philosophischen Meinung ist ihr Uebereinstimmen oder ihr Abweichen von der täglichen Erfahrung; das Wort Tertullians: *anima naturaliter christiana* kann auch ebenso gut lauten: *animus naturaliter philosophus*.

Dieser Anschauung halten wir zweitens entgegen, daß bei solchem Verfahren eine christliche Philosophie nicht, wie der Verfasser glaubt, möglich, sondern unmöglich ist; den Beweis hiefür liefert die Geschichte. „Die Geschichte, sagt Dr. Heinrich,^{*)} lehrt, daß es allerdings eine Philosophie gab und noch gibt, welche alle Grundwahrheiten der natürlichen Religion und Sittlichkeit einmüthig und unwandelbar lehrt. Aber dieses ist die christliche Philosophie, welche bekennet, daß sie die Bewahrung vor den Irrthümern falscher Philosophie Christus und der Kirche verdankt. Die ganze vorchristliche, sowie die vom Christenthume und der kirchlichen Auktorität principiell abgefallene moderne Philosophie liefert den unwiderleglichen und welthistorischen Beweis, daß die Lehrer und Anhänger dieser Philosophie . . . immer und immer wieder dem Pantheismus oder dem Materialismus zc. verfielen.“ Daß der rühmlichst bekannte Mainzer Dogmatiker unter der christlichen Philosophie diejenige versteht, welche die von Dr. Hamma bekämpfte Devise „*philosophia ancilla theologiae*“ auf ihre Fahne geschrieben hat, bedarf wohl keines Beweises.

^{*)} Dogmatische Theologie, 1. Abthlg. S. 31, S. 246.



Diese Unklarheit in der erwähnten Frage wollen wir jedoch dem Verfasser nicht zu hoch anrechnen; seine eminente Begabung und ein fortgesetztes vorurtheilsfreies Forschen hätte ihn ganz gewiß bald die Wahrheit betreff des Verhältnisses zwischen Theologie und Philosophie, sowie den Werth und die Verdienste der alten Schule erkennen lassen. Das ist die Ueberzeugung, die wir aus der Lektüre des bescheidenen Büchleins schöpften, dieses sei deshalb auch den Freunden der Philosophie empfohlen.

Einz.

Prof. Dr. Fuchs.

Theologiae dogmaticae compendium in usum studiosorum theologiae. Tomus II. Edidit H. Hurter S. J. Oeniponte, libraria academia Wagneriana 1877.

Das Erscheinen des 2. Bandes der Dogmatik des P. Hurter haben wir bereits am Schlusse der Besprechung des ersten Bandes (S. diese Zeitschrift, Jahrg. 1877 Heft II. S. 322 ff.) angekündigt. Das günstige Urtheil, welches wir über Hurters Compendium der Fundamentaltheologie abgegeben haben, findet auch auf den uns vorliegenden Theil der speziellen Dogmatik — Tractatus de Deo uno et trino, de Deo Creatore, de Verbo incarnato, seine vollste Anwendung. Sollten wir etwas besonders hervorheben, so ist es vor Allen die staunenswerthe Erudition des Verfassers und seine Vertrautheit mit den Schriften der hl. Väter, sowohl als der angesehensten Theologen älterer und neuerer Zeit. Die unscheinbaren Noten bergen oft einen wahren Schatz patristischer und scholastischer Gelehrsamkeit. Im Traktate de Trinitate ist es das cap. III. (Scholastica expositio mysterii Ss. Trinitatis), das wir mit hohem Interesse lasen. Die hier zum besseren Verständnisse dieses Geheimnisses aufgestellten Fragen sind ebenso tief sinnig, als gründlich erörtert. Es dürfte indeß diese Materie manchem unserer Theologen bedeutende Schwierigkeiten bereiten, obgleich der Verfasser sich der größten Klarheit und Verständlichkeit befließt. — Dem Traktate de Deo Creatore hat H. eine ebenso wichtige als gründliche Erörterung der Begriffe von naturale, praeternaturale und supernaturale eingereiht, um eine Grundlage für die Lehren de statu hominis elevati, lapsi, reparati zu haben; er scheint wohl hier speciell unsere Bedürfnisse im Auge gehabt zu haben. Wie man in der folgenden Darstellung de statu naturae integrae (S. 223 bis 233) unnütze Wiederholungen erblicken konnte, ist uns nicht recht begreiflich; wir können der logischen Entwicklung Hurters nur beipflichten, zumal wir den nämlichen Gang auch von anderen gewiegten Theologen eingehalten sehen. Den Traktat de Verbo incarnato beginnt Hurter mit der Lehre „de Incarnationis convenientia, necessitate et possibilitate. Wir müssen gestehen, daß wir dieses